

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Oldenburgische Blätter. 1817-1848  
14 (1830)**

5 (2.2.1830)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-779956](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-779956)

# Oldenburgische Blätter.

Nro. 5. Dienstag, den 2. Februar 1830.

## Bemerkungen über den Einfluß der diesjährigen Witterung auf die Erndte und die Bestellung des Acker.

### I. Allgemeines.

Das Jahr 1829. macht in der Geschichte Epoche und bietet zugleich in landwirthschaftlicher Hinsicht reichhaltigen Stoff zum Nachdenken dar. Es ist ein merkwürdiges Jahr.

Kaum waren die ersten Frühlingstage näher gekommen, als solche ein erwünschtes Jahr heranzuführen schienen, das eine reiche Erndte enthalten sollte. Auch der Handel, der gewaltigste Hebel der Landwirthschaft, schien wegen der Völkerbewegungen großen Erwartungen entsprechen zu wollen. Mochten auch die überseeischen, gegenwärtig fast gefes- und herrnlosen Völker auf dem blutigen Tummelplatze sich überlassen bleiben, so schien doch der seit Jahrhunderten projectirte Kampf im Osten dem Boden und dessen Erzeugnissen ihren Werth wiedergeben, auch den zerrütteten Wohlstand der Landbesitzer wieder herstellen zu sollen. Und so überließ man der nächsten Zukunft die Erfül-

lung dieser großen Wünsche. Man übergab die Einsaat dem Acker und wartete ruhig der Dinge, die da kommen sollten.

Der Sommer war da — und das verhängnißvolle Schicksal des bedauerlichsten Ablebens der höchsten Landes herrschaft, unsers Durchlauchtigsten Herzogs, war der Vorbote eines unheilvollen Zeitpuncts für den durch die Sturmfluth ohnehin beklagenswerth gewordenen Landmann.

Erst war es Johannis, als schon eine ununterbrochene Witterung ihren Anfang nahm, die in Hinsicht ihrer Masse mit den Jahren 1816. und 1817. in Parallele zu stellen ist. In Hinsicht der vielen schweren Gewitter bey kalter Luft dürfte diese Witterung die seltenste seyn des gegenwärtigen Jahrhunderts. Die Sonne schien selten; große Gewitterwolken mit schwärzlichen Wasserhosen standen oft gegeneinander über, gleichsam wie mit eisernen Ankern versehenes Mauerwerk; Windwirbel zerstörten Dächer,



rissen Bäume um; Sturzregen begleiteten den furchtbarsten Blitz, der Häuser in Asche legte, Vieh erschlug und nicht zu beschreiben ist. Es war einerley, woher der Wind wehte; Gewitter und Regen kamen so häufig aus Norden und Osten als aus Süden und Westen.

Die Erndte begann — und die Natur hätte reichen Segen gespendet, der Boden hatte Gras und Getreide in Massen erzeugt. Aber das Land stand an vielen Stellen unter Wasser, und das Gewachsene konnte nicht benutzt werden. Nur wenig wurde gut geerntet, vieles schlecht. Es war kalt und es fiel Hagel und Schnee. Das Vieh litt. Die Wege wurden tief.

Die Herbsttage ließen vergeblich bessere Witterung hoffen. An der Erndte war nichts zu machen. Es war wenig zu thun. Aller Sorgfalt ungeachtet konnte die Erndte zwischen den Regentagen erst zu Anfang November beendet werden. Und nun ruheten Acker, Pferde und Pflug. Im niedrigen Boden wurde nichts, im höhern wenig Land bestellt.

Der Winter verkündet eine trübe Zukunft.

Der Handel hat sich nicht gehoben. Die Erndte ist nicht gut ausgefallen, das Getreide feucht und daher schwer zu dreschen. Das Vieh ist mager und früh zu Stalle gekommen, auch ist kein hinreichendes Futter da. Es kommen Fröste, und für trocknes Brennmaterial hat nicht gesorgt werden können.

Die Gistsalge ist nicht gut bearbeitet und die Hammshöfte sind nicht herausgebracht. Der Acker ist entweder gar nicht oder nur schlecht bestellt.

Die Düngerhaufen sind zum Theil auf den Höfen geblieben. Die Ackergeräthe sind der Rasse halber verdorben.

## II. Ackerbau.

Der Ackerbau umfaßt alle Bodenerzeugnisse, die ohne Kunst nicht wachsen und ohne solche nicht zu erndten sind. Das bessere oder schlechtere Gelingen der Ackerbaukunst hängt unmittelbar von der Witterung ab und nichts möchte nachtheiliger für dieselbe seyn, als anhaltende Nässe.

Die diesjährige ungewöhnlich nasse Witterung hat fast auf alle Bodenerzeugnisse ihre Wirkung gezeigt. Viele Gewächse haben einen Theil ihres Werths verloren. Bey gewöhnlich günstiger Witterung dürfte dieses Jahr wo nicht eine reiche, doch eine mittelmäßige Erndte gebracht haben. Roggen, Weizen und Gerste hatten nicht sehr lange, doch volle Aehren mit schweren Körnern.

Auf höherem Lande ist die Erndte dieser Getreidearten gut gerathen, auf niedrigerem oder gräßigem sind dieselben etwas ausgewachsen, theils wie solches mit dem Lagerkorn auf gar zu üppigem Boden der Fall war, theils auf dem Halm.

Haber hatte lange Aehren, das Stroh war zähe, die Körner saßen

fest an und widerstanden den vielen Stürmen ohne abzuschlagen. Der Haber ist schwer. Bohnen sind in einigen Stückländern gut gerathen und versprechen einen billigen Ertrag, in andern von den Raupen zernaget worden, so daß die Blätter ganz fehlten und dadurch die vollkommene Ausbildung verhindert wurde. Erbsen wollten nicht reifen, das Stroh derselben hatte sich hart am Boden niedergelegt und verdarb. Buchweizen ist auf dem Hochmoor mittelmäßig, auf der hohen Geest geringer, auf moorigem Lande schlecht gerathen. Im Ganzen wollte er nicht trocknen. Rappsaat gab schlecht. Im vorigen Winter waren viele Stückländer ausgewittert und mußten umgeackert werden. Die Blüthe erfolgte etwas verspätet. Das Saadtdreschen geschah zwischen den Regenschauern. Kleesaamen ist beynahe gar nicht geerntet. Nach dem ersten Mähen oder wo der Vorwuchs war abgeweidet worden, zeigte sich bald eine so nasse Witterung, daß an kein Einerntden trocknen Kleehenes zu denken war.

Auch Leinsaam ist fast gar nicht gut geerntet. Heu war mittelmäßig viel auf dem Lande, aber vieles konnte wegen Nässe und Wasser nicht abgemähet werden. Die erste oder Frühheuerndte um Johannis verdarb zum Theil gänzlich, die mittlere Heuerndte um Jacobi gelang so ziemlich, die späte Erndte Bartholomäi war schlecht. Der Flachs ist nicht gut gerathen.

Ausländischer russischer Leinsaamen war sehr wenig angekommen, und inländischer war wenig vorhanden, so daß nur wenig Land mit Lein angebaut werden konnte. Der meiste Flachs war schon an der Wurzel verdorben und fiel bey der Bearbeitung aus, indem er stumpf quer abbrach. Das Obst ist fast überall gut gerathen, es war reichlich, mit Ausnahme einiger weniger Hölse, worin im vorigen Jahre viel Obst gewesen, indeß scheint der Mangel an Sonnenschein auf die Reife nachtheiligen Einfluß gehabt und wenig Zuckerstoff entwickelt zu haben. Kartoffeln sind auf der Geest mittelmäßig, im Aley schlecht gerathen. Der frühgepflanzte Braunkohl, türkische Bohnen u. d. gl. sind schlecht gerathen, spät gepflanzter Kohl gut, andere Gemüsearten mittelmäßig, einige schlecht.

Diese Ansichten betreffen das Ganze. Indes hat die Nässe auf jede Ortslage und Bodenart absonderlich eingewirkt, und in Quantität und Qualität eine bessere oder geringere Erndte herbeigeführt. Auf eine gute Bearbeitung und Düngung kam es allein nicht an. Mancher viel versprechende Acker lieferte wegen Nässe nichts, und umgekehrt. Niedrigeres Land stand unter Wasser oder war wenigstens damit überladen, höheres nicht. Der diesjährige Bödenwerth war sehr ungleich und richtete sich nicht allein nach der Bonität desselben. Folgende Classification bezeichnet denselben näher:

	G e e f t.		A l t e
	Sandland	Moorland	Dargland
Roeten	gut und dabey gut ge- erndtet, den 9. bis 11. Aug.	mittelmäßig, der grad- richte ist etwas ausge- wachsen. Ende Aug. ge- erndtet.	—
Weizen	—	—	dünn mit Trespel und etwas Brand.
Gerste	mittelmäßig gerathen.	mittelmäßig und hat et- was gelitten, wegen Nässe.	schlecht; vernäßt.
Hafer	gut gerathen.	gut, zum Theil spät ge- säet und in der Mitte des Oct. geerndtet.	mittelmäßig spät gesäet und Ende des Oct. ge- erndtet.
Bohnen	—	—	schlecht, von den Raupen aufgefressen.
Erbsen	—	—	schlecht.
Buchweizen	mittelmäßig.	schlecht.	—
Rappsaat.	—	—	—
Kleesaat	—	—	—
Leinsaam	schlecht.	schlecht.	schlecht.
Heu	mittelmäßig, die Mittel- erndte ist etwas gerathen.	mittelmäßig, theils gut, theils verwässert, und nicht gut geerndtet.	schlecht; verwässert.
Flachs	mittelmäßig.	schlecht.	schlecht.
Obst	gut.	gut	gut.
Kartoffeln	gut.	mittelmäßig.	schlecht.
Braunkohl	mittelmäßig.	schlecht.	schlecht.
Allerley Gemüse	mittelmäßig.	schlecht.	schlecht.

\*) 1829. in Jefferland.



M a r f e

G r o d e n l a n d

A n i c k l a n d	A l t a e e r *)	G r o d e n
mittelmäßig, etwas Drespe. Ende Aug. geerntet.	gut, viel Lagerkorn, hat etwas gelitten wegen der Nässe.	gut, viel Lagerkorn.
dünn mit Brandkörnern, hat etwas gelitten.	mittelmäßig, etwas ausgewachsen.	gut mit Lagerkorn; hat etwas gelitten.
mittelmäßig und hat etwas gelitten.	gut mit viel Lagerkorn; etwas gelitten.	gut, viel Lagerkorn.
gut zum Theil spät gesäet, zu Anfang des Oct. geerntet, theils etwas später.	gut, schwere Körner, früh gesäet, im Anfang des Sept. geerntet, mit viel Lagerkorn.	gut, schwere Körner, viel Lagerkorn, früh gesäet, in der ersten Hälfte des Sept. geerntet.
mittelmäßig, theils von den Raupen aufgefressen, im Nov. geerntet.	mittelmäßig, die Raupen haben geschadet, geerntet in der 2ten Hälfte des Octobers.	gut, doch nicht sehr ergiebig.
schlecht.	schlecht.	schlecht.
—	—	—
schlecht.	schlecht.	schlecht.
schlecht.	schlecht.	schlecht.
schlecht.	schlecht.	schlecht.
mittelmäßig, theils gut, theils durch Nässe sehr gelitten.	mittelmäßig, die Früherndte schlecht, die mittlere besser.	mittelmäßig; die Früherndte schlecht.
schlecht.	schlecht.	schlecht.
gut.	gut.	gut.
schlecht.	schlecht.	schlecht.
schlecht.	schlecht.	schlecht.
schlecht.	mittelmäßig.	mittelmäßig.

\*) Ollaeterland, S. Ahrends Ostfriesland und Jever. B. 2, S. 263. n. 282.



### III. Viehzucht.

Die Viehzucht begreift alle veredelte Thierarten, die ihren Unterhalt nicht selbst suchen können, sondern durch Kunst erhalten werden müssen.

Die Viehzucht erfordert einen großen Theil des Bodens und muß bey der Erndte hauptsächlich in Betracht kommen. Das Gedeihen des Viehes hängt von der Art der Witterung am meisten ab. Anhaltende Nässe ist eine Noth für das im Sommer jeden Obdachs beraubte Vieh. Auch da, wo das Vieh im Sommer im Stalle bleibt, ist das beständig nasse Futter sehr nachtheilig, besonders für Kälber. Das Vieh war im vorigen Jahre gut ausgefüttert, als es auf die Weide kam und bey einem guten Sommer wäre alles zu hoffen gewesen.

Die diesjährige Nässe und die damit verbundene Kälte haben merklich auf das Zunehmen des Viehes gewirkt.

Die Pferde, obzwar diese nur wenig gearbeitet haben, sind kaum bey vollem gehörigen Fleische, dabey ungesund. Nicht gut eingebrachtes Heu und feuchter Haber kann, besonders für Füllen und trachtige Stuten, üble Folgen zeigen.

Die Milchkuhe sind mager, viele ungewöhnlich dickbäuchig und daher

nicht gesund. Das ungesunde Futter, welches ohnehin kärglich gereicht werden muß, kann manche hochtrachtige Kuh an den Stall fest bringen. Süßes Vieh hat nicht hinreichenden Talg gesetzt. Kälber sind zum Theil sehr ungesund. Schafe sind theils gallig, theils sonst ungesund. Schweine waren im Frühjahr, da viele frühe Ferkel der Kälte wegen verunglückten, theurer als im Herbst, da die Mästungsmittel an manchen Orten fehlten. Bey den Gänsen waren nicht sehr viele Kücken auf gekommen, fielen indeß mittelmäßig gut aus. Hühner verlangten mehr Futter aus der Hand, als gewöhnlich, die Kücken kamen, da die Alten nicht kranken konnten, um. Tauben heckten wenig und gediehen nicht im Schmutz. Die Vierzucht ist gänzlich fehlgeschlagen. Anfangs sah es gut aus und die Schwärme kamen zu ordentlicher Zeit. Hernach mußten im Sommer Alt mit Jung unausgesetzt Futter erhalten oder verderben. Der schwerste Stock wiegt etwa 30 Pfund. Viele Stöcke sind leer von der Heide zurück gekommen.

Dieses Mißrathen des Viehstandes lastet nicht überall im gleichen Grade. Geestland verlangt und erträgt mehr Nässe, Kleyland mehr Trockenheit. Folgende Stufenfolge der Bodenart stellet einige Umriffe dar:

Die Fortsetzung folgt.

## Wie kann der Ertrag von Geldstrafen zweckmäßig angewandt werden?

Der Ertrag erkannter Geldstrafen fließt gewöhnlich in die Staatscasse. Aber es scheint nicht angemessen, daß der Staat dadurch, daß die Gesetze übertreten werden, Gewinn ziehe. Passend dürfte dagegen die Verwendung des Ertrags der Geldstrafen dadurch geschehen, daß daraus

1) Personen, welche unschuldig wegen eines Verbrechens in Untersuchung gerathen sind und dadurch (besonders durch vorläufige Verhaftung) Schaden erlitten haben, ohne sich desfalls an einen zahlungsfähigen Beschädiger halten zu können;

2) unbemittelte Personen, welche durch ein Verbrechen beschädigt worden und von dem Verbrecher keinen Ersatz erlangen können, in einzelnen Fällen ganz oder zum Theil entschädigt würden.

Ad 1. leuchtet die Billigkeit, ja die Gerechtigkeit, daß derjenige, welcher durch den, wider ihn entstandenen, nachher ungegründet besundenen Ver-

dacht in Schaden gekommen ist — ein Fall, welcher auch dem Schuldlosen begegnen kann — desfalls so weit möglich schadlos gehalten werde, von selbst ein, gleichwohl ist bis jetzt ein Entschädigungsanspruch an die Staatscasse gesetzlich nicht anerkannt.

Ad 2. ist die Billigkeit der Entschädigung des Verletzten im Allgemeinen nicht zu verkennen, sie darf aber nicht als Regel eintreten, weil dadurch die wirklichen oder Schein-Verbrechen leicht vermehrt werden könnten. In einzelnen Fällen, wo die Beschädigung an sich außer allem Zweifel und der Beschädigte selbst ganz schuldlos ist, z. B. ein Tagelöhner ist durch eine erlittene Mißhandlung auf längere oder kürzere Zeit unfähig zur Arbeit geworden, würde nach richterlichem Ermessen die Entschädigung zu gebilligt werden können.

Vergl. Weber über Injurien und Schmähschriften 2. Abth. n. 14. S. 1 — 3.

## Auszüge aus einem alten Hausbuche.

(Fortsetzung.)

1624. Im sulvigen Jahre am Valent S. Nicolans vel erst ein wenig Schnee Darnah twe Dage vnd nachre froz idt vmmе dat Holt tho,

dat die Tselge van den Bōmen velen, als neen mensche dencken mag, vnd in die drudde nacht do welcke idt vp.



1626. is die Klocke tho Westers-  
stede gegaten.

Im suluigen Jahre lach die Vor-  
stenberger mit sin Volck in der Her-  
schop Delmenh. vnd Brende die Hüse  
tho Herpstede vnd vp dem Ammer-  
lande, vnd moeste jeder Husman geuen  
4 R. T. vnd ein Cötter 1 R. T.  
thom anderen ein Husman 5 R. T.  
vnd ein Cötter 5 Dre Nieches, vnd  
wurden beschreuen welcker luede auer  
12 Jahr wehren, vnd die beste wor-  
den ock beschreuen.

1627. d. 27. Decemb. quam in  
Oldenborger lant eine ganke menge  
Ruter vnd kriegesfolck, vnd worden  
by dem lueden verlecht 4 weken,  
vnd moesten em die Husluede Kost,  
Beer, Hew, Hauer geuen, darnah  
kregen se kostgelt.

1629. d. 16. February tdegen de  
Rueter wedder wech vnd dat soetvolck  
bleff beliggen.

Im suluigen Jahre was so drögen  
sommer, vnd wahrede wente S. Clawes.

1630. des Dages nah Lichtmessen  
donerde vnde leidede idt vnd wart  
starek Wint vnde dede groten schaden.

Im suluigen Jahre tho S. Wity  
was so ein starek wint, dat dede den  
Koggen in der Blont schaeden.

1631. tho D. Hi. Dre Konnig  
toegen van jeder Compagnye Kaisers  
Volck etlike wech.

Im suluigen Jahre d. 2. Marty  
quam Juliana die Dochter des lant-  
grauen van Dormstatt in Ostfreslant

vnd Graue Wrich bequam se thon  
frowen.

Im suluigen Jahre d. 19. Marty  
quemen vnde tdegen noch van jeder  
Compagnye Kaisers Volck etlike wech.

Im suluigen Jahre vp den stillen  
freydach toeg alle des Kaisers Volck  
wech, den Pasche Dach quemen se  
tho Omstede vnd Donnerschwede the  
hope, den mandach vnd Dingstag  
tdegen sie dorch Oldenbg.

1633. den 4. Juny is fröyhen  
Cattrina er Hochzeit gewesen mit dem  
Hertoch von sachsen ober Lowenborch.

Im suluigen Jahre in dem Ping-  
sten hefft idt gereguet 4 Dage vnde  
nachte vnd is so hogen floet gewesen  
vam frischen Water, als by menschen  
Denkent nicht gewesen ist.

Im suluigen Jahre is so lahten  
arne gewesen, dat tho wintersnachte  
etlike in freslant noch nen Korn in-  
gearnet hedden.

Im suluigen Jahre achte Dage  
vor winachten is in Meyers Drenke  
tho Westersstede vor ehrem Huse in  
Ise einen langen streke van tein Ellen  
lang vnd eine esse bret alse Bloet  
gestlaen, hefft man anders nicht ge-  
weten, vnd hefft geraeken alse Brun-  
sblien farue.

1634. den sommer hefft Anthonius  
Günter Graue tho Oldenbg vnd Del-  
menhorst, Herren tho Jener vnd  
Kniphusen, bey der Wapelinge ein  
Flach vth dem schlick thodieken laten,  
vnd einen nyen Siel darin leggen lahten.

(Die Fortsetzung folgt.)